

Auf der Brooklyn-Bridge in New York stand einmal, so erzählt man, ein blinder Bettler. Eines Tages fragte ihn jemand, wie viel ihm die Passanten am Tag durchschnittlich gäben. Der Unglückliche antwortete, daß die Summe nur selten zwei Dollar betrage. Der Unbekannte nahm das Schild, das der Bettler auf der Brust trug und auf dem sein Gebrechen zu lesen stand, drehte es um und schrieb einige Worte auf die Rückseite. Dann gab er es dem Bettler zurück und sagte: „Ich habe auf Ihr Schild einen Satz geschrieben, der Ihre Einnahmen merklich erhöhen wird. In einem Monat komme ich wieder, und Sie werden mir sagen, wie das Ergebnis ausgefallen ist.“ Und nach Verlauf eines Monats: „Sir“, sagte der Bettler, „wie soll ich Ihnen danken? Ich nehme jetzt zehn und manchmal bis 15 Dollar am Tag ein. Es ist das reinste Wunder. Wie lautet denn der Satz, den Sie auf mein Schild geschrieben haben und der mir so viele Almosen einbringt?“ – „Ganz einfach“, erwiderte der Mann: „Auf Ihrem Schild stand Blind von Geburt; ich habe statt dessen geschrieben Der Frühling wird kommen, und ich werde ihn nicht sehen.“

Das ist der Anfang der Rhetorik und vermittelt ihrer auch der Literatur und aller Poesie.

**Roger Caillois, 1913-1978.
Ars poetica, Paris 1958,
Deutsch von A. Botond,
München 1968 (Kösel), S.15**